

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 13 (1935)

Heft: [1]: Gewidmet

Artikel: Mariastein und seine Pfarreien

Autor: Willibald, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mariastein und seine Pfarreien

An die Gründung des Klosters Beinwil knüpfte sich mit den Vergabungen die Pastoration in verschiedenen der in Frage kommenden Ortschaften. So kam Seewen schon recht frühe an das Kloster, dessen Inkorporation Papst Eugen III. am 23. Juli 1147 bestätigte. 1193 kam die Bestätigung der Inkorporation von Büsserach von Cölestin III., 1218 diejenige von St. Pantaleon und Erschwil durch Honorius III. Clemens VII. bestätigte 1316 die Inkorporation der Pfarrei Wittnau im Aargau und 1380 diejenige von Rohr-Breitenbach.

Nachdem im Jahre 1636 der Bischof die Kollatur der damals vereinigten Pfarreien Hofstetten und Mejerlen für die Kollatur in Seewen dem Kloster abgetreten hatte, und später durch den Wegzug des Konventes von Beinwil nach Mariastein, auch für Beinwil ein Seelsorgsposten geschaffen werden mußte, hatte das Kloster also das Kollaturrecht auf die Pfarreien St. Pantaleon, Büsserach, Erschwil, Wittnau, Beinwil, Breitenbach, Hofstetten und Mejerlen. Dieses Recht verblieb dem Kloster trotz Aufhebung bis auf den heutigen Tag, mit Ausnahme der Kollatur von Wittnau, die im Jahre 1851 gewaltsam von der aargauischen Regierung an sich gezogen wurde. Auf allen Pfarreien wurde die Pastoration von Patres besorgt.

Die Pfarrei Ruglar-St. Pantaleon, jetzt die älteste Klosterpfarre, wurde 1530 mit Büren verbunden und von einem Weltpriester besorgt. Als aber das Kloster Beinwil-Mariastein einen ziemlich großen Personalstand aufwies, machte es von seinem Rechte Gebrauch und besorgte die Pfarrei St. Pantaleon wieder mit eigenen Leuten. Regierung und Bischof begrüßten und befürworteten diese Aenderung. — Die Kirche war damals in verwahrlostem Zustande. P. Johannes von Stahl, der erste Pfarrer, bemühte sich aber zuerst darum, das religiöse Leben zu heben, förderte vor allem die Verehrung des hl. Pantaleon und errichtete eine Josefsbruderschaft im Jahre 1683. Eine größere Renovation der Kirche begann im Jahre 1759 mit der Erstellung eines neuen Altares. 1713 wurde in Ruglar die Kapelle erbaut mit der Bedingung, daß sie nur für die Privatandachten in Ruglar, nicht aber für den Pfarrgottesdienst im strengen Sinne dienen dürfe. Im Laufe der Zeit folgten dann noch andere Renovationen, so unter P. Leo Stöckli, dem späteren Abt, und neuerdings durch P. Isidor Schmid.

Weil das Kloster in Ruglar und St. Pantaleon größere Besitzungen hatte, wurde zur Verwaltung der Güter ein eigener Vater bestimmt, der den Namen „Propst“ trug; für die Seelsorge wurde meistens ein zweiter Vater angestellt. Von 1682 bis auf den heutigen Tag hat das Kloster 46 Pfarrer gestellt.

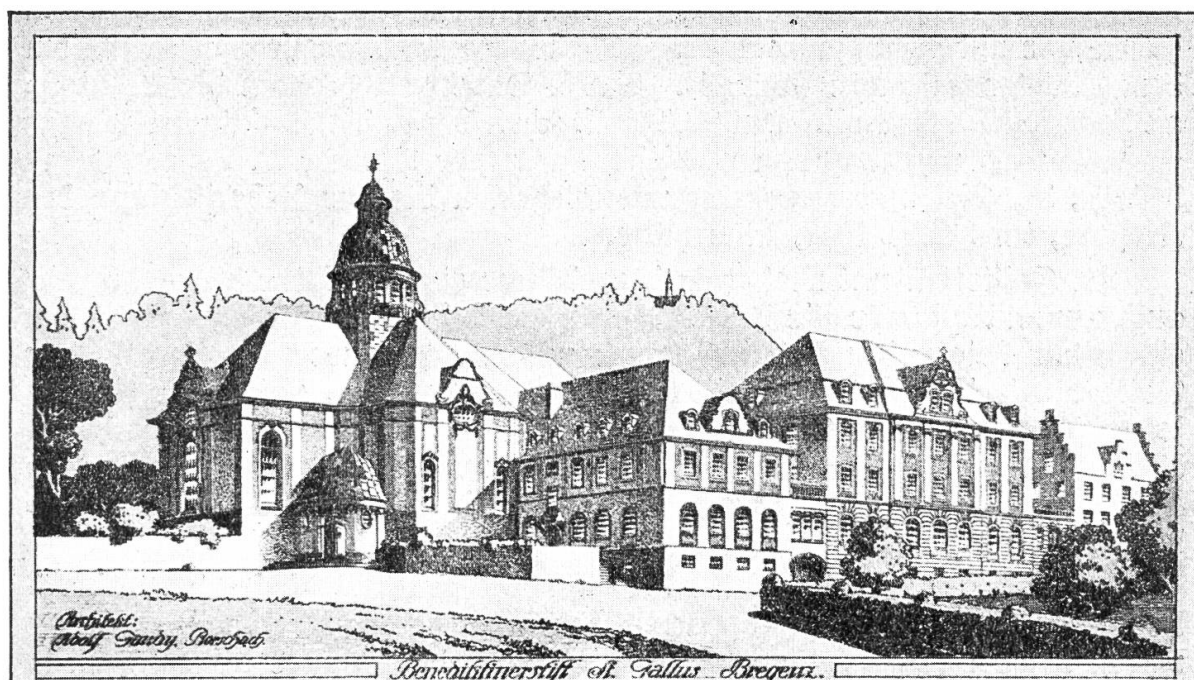
Büsserach gehörte dem Kloster von der ersten Stiftung an. 1342 bekam Büsserach eine eigene Pfarrkirche; die Pastoration wurde jedoch vom Kloster Beinwil aus besorgt, bis zur Zeit der Pest, wo der Administrator Urs Buri dort auch ein Pfarrhaus erbauen ließ. Die Pfarrer residierten in Büsserach bis 1688. Da aber das Kloster in Breitenbach große Güter besaß und auch einen Hof in Rohr sein eigen nannte, in dem der Pfarrer von Breitenbach wohnte, lebte von diesem Jahre an der Pfarrer von Büsserach mit demjenigen von Breitenbach zusammen; letzterer trug den

Titel Propst. Büsserach bildete lange Zeit mit Erschwil eine Pfründe, sodaß in früheren Zeiten der Gottesdienst zwei Sonntage in Büsserach und ein Sonntag in Erschwil abgehalten wurde. Diese Pastoralionsweise gab aber Anlaß zu verschiedenen Klagen und Auseinandersetzungen. Die Büsseracher verlangten vom Prälaten von Mariastein die Trennung der beiden Gemeinden und einen eigenen Pfarrer für jede der Beiden, da auch die Kirchen zu klein seien. Das Kloster aber wollte auf diese Forderungen nicht eingehen; deshalb gelangte die Gemeinde Büsserach mit ihren Klagen vor den Bischof. Dieser jedoch fand die Klagen sowohl, als die Forderungen für unbegründet, weil die Pfarreien damals noch sehr klein waren; zählten doch beide nicht mehr denn 750 Einwohner. Er wies also das Begehren ab und ermahnte die Gläubigen in einem Schreiben vom 9. April 1731 zur Ruhe.

1759 wurde in Büsserach eine neue Kirche gebaut. Für Erschwil beschlossen Schultheiß und Rat von Solothurn im Jahre 1776 die Erweiterung der Kirche. Büsserach verlangte nun von neuem die Trennung. Der Abt war wohl einverstanden mit dem Kirchenbau, nicht aber mit der Trennung der Pfarreien, weil keine Fundation da sei zum Unterhalt des Pfarrers und des Pfarrhauses. Die Büsseracher verlangten nämlich die Trennung nicht aus religiösen Gründen, sondern aus Gründen der Bequemlichkeit. Der Bischof war deshalb ebenfalls nicht einverstanden, sondern unterstützte die Ansicht des Abtes.

Im Jahre 1815 wurde die Trennungsangelegenheit wieder akut. Nach langem Hin und Her und vielem Plänemachen, einigte man sich diesmal dahin, daß das Zehntenhaus in Büsserach umzubauen sei zu einem Pfarrhaus worin die beiden Pfarrer wohnen sollten. Von 1823 an waren dann die beiden Pfarreien getrennt. Das Kloster stellte: für Büsserach, seit seiner Wiederbelebung im Jahre 1590, 74 Pfarrer und für Erschwil 15. 1876 baute Erschwil ein eigenes Pfarrhaus.

Wittnau. Anno 1316 gab Graf Rudolf III. von Thierstein im Verein mit seinem Sohne Ulrich dem Kloster das Patronatsrecht über Wittnau. Schon früh und fast bis zum Aussterben Beinwils besorgten die Patres die Pastoralion. Obwohl in die äußerste Armut geraten, ließ das Kloster das im Jahre 1523 abgebrannte Pfrundhaus in Wittnau wieder aufbauen. In späteren Jahren übernahmen Weltpriester die Seelsorge bis 1702. Als der damalige Pfarrer Philipp Aebi durch einen Schlaganfall unfähig geworden war, die Pfarrei weiter zu versehen, sandte der Abt von Mariastein zuerst P. Vital Nanse und nachher P. Marianus Lindacher, um ihn zu vertreten. Nachdem aber Pfarrer Aebi auf die Pfarrei verzichtet hatte, schickte der Prälat, im Einverständnis mit dem Bischof, den P. Roman Falk hin, als Pfarrer und Propst. Nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten mit dem Kapitel Fricktal, wurde er endlich nach zwei Jahren bestätigt als Pfarrer, am 18. Oktober 1704. Ihm folgten noch 15 Kapitularen von Mariastein, bis die Nargauer Regierung dem Kloster das Kollaturrecht nahm und auch keinen Pater als Pfarrer mehr zuließ. Der letzte Pfarrer aus dem Kloster war ein Wittnauer Bürger, P. Karl Schmid, der im Jahre 1851 zum Abt gewählt wurde. Als seinen Nachfolger bestimmte er P. Fintan von Hirth von Säckingen, der aber von der Regierung nicht mehr zugelassen wurde.



Beinwil war erst nicht Pfarrei, da man lange am Entscheid des Rates von Solothurn festhielt, der lautete: Die Beinwiler gehören lebendig und tot nach Erschwil. Trotzdem aber war von altersher Gottesdienst in Beinwil für die Bewohner des Beinwilertales, und auch ein eigener Pater war für die Pastoration bestimmt. Eine Pfarrei wurde erst errichtet, als im Jahre 1648 der Konvent von Beinwil nach Mariastein zog. Ein Pater war dort, um die Dekonomie zu verwalten und wurde Statthalter genannt; ihm zur Seite stand gewöhnlich ein zweiter Pater, der die Seelsorge unter sich hatte. Ausnahmsweise kam es auch vor, daß beide Ämter in einer Person vereinigt waren, nämlich in den Jahren 1648 bis 1672, wo dann die Statthalterei vom Pfarramt vollständig getrennt wurde. Von diesem Zeitpunkt an amtierten 55 Patres als Pfarrer.

Breitenbach erhielt das Kloster von Walter von Ramstein am 11. Juli 1311; und es wurde am 5. April 1380 durch Papst Klemens VII. inkorporiert. Dazu gehörte auch die jetzige Pfarrei Brislach. Im Jahre 1515 erbauten die Kirchgenossen in Rohr bei Breitenbach ihre neue Kirche samt dem Turm, 1572 folgte das Pfarrhaus. 1741 wurde dann das Schiff umgebaut, nachdem schon 1643 die St. Fridolinskapelle vergrößert worden war. —

1845 beschlossen die Breitenbacher einen neuen Kirchenbau, und zwar im Dorfe selber, nicht mehr in Rohr. Ohne das Kloster als Zehntherr zu begrüßen, muteten sie demselben 5000 Franken zu. Der Abt beklagte sich bei der Regierung, daß das Kloster dadurch über alle Gebühr belastet würde, und ersuchte sie, den Fall zu untersuchen. Das Kapitel beschloß 800 Franken an den Kirchenbau beizusteuern; aber Breitenbach begann einen Prozeß gegen das Kloster, da es mehr verlangte. Das Obergericht in Solothurn half beiden Teilen, indem der Beitrag von 5000 Franken auf 3000 Franken festgesetzt wurde. Am 21. August 1850 wurde die Kirche eingeweiht. — Seit der Wiederbelebung des Klosters stellte Mariastein 43 Pfarrer für Breitenbach.

H o f f t e t t e n. Die ersten kirchlichen Nachrichten über Hofftetten haben wir aus dem Jahre 1441. 1529 wurde die Kapelle von Hofftetten dem Priester im Stein zugeteilt. Am 6. Oktober 1636 kam die Kollatur an das Kloster Beinwil. Am 22. April, schon bevor die Kollaturfrage ganz geregelt war, wurde aus dem Kloster als erster Pfarrer P. Vinzenz Fink bestellt, der die Pfarrei vereint mit Mezerlen bis zur Uebersiedlung des Klosters, im Jahre 1648, inne hatte.

Da Hofftetten mit Mezerlen damals nur eine Kollatur bildete, wurde auch nur ein Pfarrer für beide Gemeinden bestimmt. Doch ward diesem ein Vikar beigegeben, sodaß Pfarrer und Vikar abwechselungsweise den Gottesdienst in den beiden Pfarreien halten konnten, und zwar so, daß je am 2. Sonntag der Pfarrer funktionierte. Dieser Modus wurde beibehalten bis zur Aufhebung des Klosters, wo jede Gemeinde aus dem Klostervermögen so dotiert wurde, daß sie einen eigenen Pfarrer unterhalten konnte.

In Hofftetten standen seit altersher eine größere Kirche, dem hl. Nikolaus geweiht, und eine Kapelle zu Ehren der beiden hl. Johannes. Beide waren bei der Uebernahme der Pfarrei durch das Kloster in sehr schlechtem Zustande. Im Jahre 1720 wurde die Renovation der Kapelle in Angriff genommen und bereits im folgenden Jahre konnte sie vom Abt Koadjutor Augustin Gluz von Mariastein benediziert werden. Holz, Dielen, Latten, Sand und Steine hatte die Gemeinde geliefert; Kalk, Ziegel, Arbeitslöhne, die Hälfte des Türmchens, den Spengler und Schlosser bezahlte das Kloster.

Nachdem die Kapelle dem Gottesdienst übergeben werden konnte, schritt man zur Renovation bezw. zum Neubau der St. Nikolaus-Kirche. Vom alten Bau blieb nur der Turm stehen. Hofftetten wollte die Kosten wieder dem Kloster aufbürden; doch ließ sich dieses nicht erwärmen für eine solche Zumutung, gab aber an Geld 100 Pfund und lieferte den nötigen Kalk und alle Ziegel, sowie den Choraltar. Während des Baues wurden Tabernakel und Taufstein in die St. Johanneskapelle verbracht, und dort auch der Gottesdienst abgehalten. Am 28. Oktober 1725 wurde die Kirche vom Abte benediziert und am 20. November 1729 vom Weihbischof von Basel konsekriert.

Während der Revolution waren das Gnadenbild und das Bild der Schmerzhaften Mutter der Gemeinde Hofftetten anvertraut, und zwar wurde das erste in einem Hause in Glüh, das andere in einem Hause in Hofftetten verborgen.

Seit dem Jahre 1636 stellte das Kloster der Gemeinde Hofftetten, bis zur Aufhebung, 52 Pfarrer und ebensoviele Vikare; seit 1875 bis heute 6 Patres als Pfarrer.

M e z e r l e n. Die erste kirchliche Nachricht über Mezerlen datiert aus dem Jahre 1350. Dort finden wir den ersten Pfarrer. Ein geschichtliches Datum ist auch das Jahr 1433, da damals der Kirchensatz Rudolf von Neuenstein gehörte, der dann 1495 auf Ludwig Silberberg von Basel und 1512 an Solothurn überging. 1516 wird Konrad Bleicher, der die Pfarrei Dornach inne hatte, und zugleich Hofftetten und Mariastein besorgte, vom Rat in Solothurn ersucht, er möge das, was er seinem Vikar zu Hofftetten gebe, dem Kirchherrn zu Mezerlen gönnen, „damit

Einer deſter baß mag beſtan“. So kamen Hofftetten, Mezerlen und Mariaſtein zuſammen. — Mit der Uebnahme der Wallfahrt im Stein durch das Kloſter, übernahm dieſes auch die Pfarrſeelsorge in Mezerlen. Die Paſtoration ſtand auf gleicher Baſis wie in Hofftetten, zudem hatten beide Pfarreien noch den gleichen Pfarrer. Trotzdem waren ſie aber unter klöſterlicher Adminiſtration nicht mehr ſo ſtiefmütterlich behandelt, wie vor dem Anſchluß ans Kloſter. Verſchiedene Male kam es nämlich vor, daß kein Weltgeiſtlicher die Pfründe annehmen wollte. Vor allem war es Abt Auguſtin Rütli, der zweite Abt von Mariaſtein, der ſich das Wohl der Pfarreien ſehr angelegen ſein ließ. In Mezerlen renovierte er die alte Kirche des hl. Remigius, die damals weit außerhalb des Dorfes gegen Burg hin geſtanden, und erbaute im Dorfe ſelbſt eine Kapelle zu Ehren des hl. Joſef, die 1686 von Weihbiſchof Schnorff von Baſel eingeweiht wurde.

Nach und nach aber wurde die alte Remigius-Kirche baufällig; ſie war zudem zu klein, da die Einwohnerzahl ſich vergrößert hatte, und auch zu weit vom Dorfe entfernt. Daher wurde beſchloſſen, im Dorfe ſelber eine größere Kirche zu bauen. Auf dieſe Weiſe bekam Mezerlen anfangs des letzten Jahrhunderts ein neues Gotteshaus, wozu auch das Kloſter ein Erhebliches beisteuerte. Der Bau begann 1818 und wurde vollendet im Jahre 1822, Abt Plazidus Ackermann, der den Hochaltar ſtiftete, benedizierte die neue Kirche, und am 3. März 1833 wurde ſie von Biſchof Salzmann eingeweiht.

In der Zeit von 1636 bis zur Aufhebung ſtellte das Kloſter der Pfarrei Mezerlen 52 Pfarrer; ſeit 1875 deren 7.

Doch nicht allein auf den eigenen Pfarreien wirkte das Kloſter, ſondern half auch ſonſt überall aus, ſoviel es konnte. Als die Kirche in Witterswil gebaut und ſonſt von Leymen aus paſtoriert wurde, kam doch 12 Mal im Monat ein Pater aus dem Stein, um dort die hl. Meſſe zu leſen. Auch an ſolgenden Feſten kam ein Mariaſteiner-Pater zur Paſtoration: Am Feſt des hl. Jakobus, der hl. Katharina, der Kirchweihe und dem darauffolgenden Jahrzeit. An dieſen Tagen fungierte der Pater quaſi als Pfarrer, nahm das Opfer ein, lud zum Jahrzeit ein, wen und ſoviel er wollte; der Pfarrer in Leymen hatte an dieſem Tage nichts zu ſagen.

Anfangs des letzten Jahrhunderts erſuchte Witterswil das Kloſter, es möchte die Paſtoration ganz übernehmen. Proviſoriſch tat es das Kloſter; die Inkorporation hingegen fand nie ſtatt.

So wirkte das Kloſter durch 300 Jahre in den Pfarreien zum Heile der Seelen. Manchen Sturm mußte es mitmachen und manchen Undank ernten; ſah aber auch wieder viel Liebe und Dankbarkeit von ſeinen Pfarrkindern. Heute betreut das Kloſter in ſeinen 7 inkorporierten Pfarreien 5000 Seelen und freut ſich, daß ihm trotz Sturm und Aufhebung dieſe alten verbrieften Rechte geblieben ſind. Mit Dank gegen Gott ſchaut es anläßlich ſeines Jubiläums auf das ihm von der Vorſehung anvertraute Wirkungsfeld und freut ſich, auch in Zukunft, in ſeinen Pfarreien den benediktiniſchen Wahlſpruch zu erfüllen: Ut in omnibus glorificetur Deus: Daß in allem Gott verherrlicht werde. P. Willibald.



Abt Augustin Borer
jetziger Abt von Mariastein-Bregenz